

Familienklassenzimmer – Ort der Begegnung

Im Rahmen der Multifamilienarbeit ist das Familienklassenzimmer seit 2015 Bestandteil der Kultur des Therapiehaus Fürstenwald (THF).

VON MAURIZIO BIONDO, SCHULLEITER, UND CHRISTOPH CONRAD,
LEHRER OBERSTUFE THF



Damit das Familienklassenzimmer seine Wirkung entfalten kann, braucht es die Familie. Gemeint sind, nebst Mutter oder Vater, nahe Verwandte wie Grosseltern, ältere Geschwister, Onkel oder Tante, die ihr Kind im Klassenzimmer begleiten. Begleiten heisst, ihr Kind beim Erreichen ihres Tagesziels zu unterstützen. Während die Lehrperson unterrichtet, unterstützen die anwesenden Familienmitglieder ihre Kinder und Jugendlichen und intervenieren, wenn diese unangebrachtes Verhalten während dem Unterricht zeigen. Mit dabei sind im Hintergrund die Coaches (Psychologen und Sozialpädagogen), welche die Familien beobachten oder aber zum Nachdenken und Handeln anregen, wenn nötig.

Christoph Conrad, Oberstufenlehrer im Therapiehaus, schildert seine Beobachtungen eines Familienklassenzimmers wie folgt:

- Ort des Geschehens: die Aula des Therapiehauses. Wir überqueren die Schwelle zum grössten Schulzimmer. Und damit

öffnet sich Raum für Begegnung, für Austausch.

- Wir sitzen im Kreis. Eis liegt zwischen den Eltern mit den Jugendlichen und den Lehrern, den Coaches. Ausserdem steht da noch eine Kamera.*
- Wie kann das aufgebrochen werden? Genau so: Ein lustiges Auf und Ab entsteht durch Bekenntnisse aller Art zu gestellten Fragen. Wer in Graubünden wohnt: aufstehen. Wer raucht: aufstehen. Wer verliebt ist: aufstehen.*
- Wir werden lockerer, ausgelassen. Jetzt kann Neues folgen.*
- Zu den Tageszielen: Eltern helfen Jugendlichen beim Finden. Die Runde wird munter, auch schwatzhaft. Störungen kommen vor, stört aber nicht, denn Echtheit zählt. Bei unangebrachtem Verhalten ihrer Schützlinge sollen die Eltern eingreifen. So soll es sein, die Eltern versprechen Mitarbeit.*
- Dann findet Schule statt: Munch und der Schrei, Orffsche Musik, dazu zeichnen.*

Angst wird zum Thema. Was auffällt: Unter Einfluss der Eltern sind die Jugendlichen ruhiger. Entsprechend erhöht ist der Geräuschpegel während ihrer Abwesenheit. Schwatzen statt arbeiten, ausruhen statt beitragen.

- Dann: Wege aus dem Wellental. Mutiger Ansatz. Ob in der Pubertät genug Einfühlbarkeit zur Auseinandersetzung damit vorhanden ist? Nur wenige zeigen Mut und Offenheit.*
- Wann kommen endlich die Eltern zurück? Sie werden gebraucht, dringend. Ich spanne sie sogleich vor meinen Karren und merke: Sie bringen ihre Erfahrungen ins Plenum ein, sie teilen Eindrücke, legen Wege offen, sind Vorbilder. Auch wenn sie selber von Scheitern berichten. Oder gerade darum. Wir staunen. Zumindest ich.*
- Die Jugendlichen erhalten Vorschläge für Wege aus der Sackgasse. Von Eltern. Scheitern ist ein Teil des Lebens! Genau wie die Angst!*
- Schliesslich kommt's zur Auswertung: Ziele erreicht? Die Jugendlichen setzen sich ehrlich damit auseinander, weisen sich gegenseitig viel Gelungenes aus, kritisieren auch einmal.*
- In umgekehrter Richtung verlassen wir die Aula, Schule erfolgt, Austausch geschehen, Eltern neu erlebt. Und wann kommt das nächste Familienklassenzimmer?*

Das Familienklassenzimmer wird durchwegs positiv erlebt. Es zeigt, dass sich ein Miteinander aller Beteiligten inspirierend auf die wohlwollende Erziehung des Kindes auswirkt, wobei spielerische Elemente und Humor nicht fehlen dürfen. Eine Win-win-Situation für die Kinder und Jugendlichen und deren Angehörige, die sich an diesem Ort der Begegnung näherkommen, Stärkung erfahren und feststellen, dass sie mit ihren erzieherischen Problemen keineswegs alleine dastehen.